Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 9 (1853)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

9. Bd. № 13.

1853

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Frühlingsphantasie gedichtet im Mai 1853.

(Nach Schiller.)

Kreuzmillionendonnerwetter!
Was ist das für ein Hundewetter?
Treibt man so mit dem Kalender Spott?
Hat der liebe allmächtige Gott
Vergessen, daß schon vor sieben Wochen
Das Frühlingsquartal ist angebrochen?
Läßt schneien, als wärs im Januar,
Und denkt nicht, daß das Brennmaterial so rar. —

Der Frühling ist geworden ein Spätling
Und der Lenz ein Faullenz; —
Frl. Mai hat sich verehlicht mit Hrn. Jenner,
Dem unverbesserlichen Holzverbrenner.
Statt zu lauschen auf den Gesang der Buchfinken
Und uns zu freuen am Dufte der Rosen,
Müssen wir stecken die Füße in Tuchfinken
Und die Beine in Flanellunterhosen; —
Sehen an den Fensterscheiben
Statt im Garten die Eisblumen treiben; —
Hören im Ofen des Feuers Knistern,
Statt im Laube des Zephyrs Flüstern; —
Fahren, Gott sei's geklagt, mit Schlitten
Bis in des Sommers Mitten. —
Wer mag da noch glauben, daß wir wohnen
In einer der gemäßigten Zonen?
Ist ja schon bald der längste Tag da,
Und frieren noch wie in Kamtschaka!

Aber was wollen wir uns wundern und staunen
Ueber diese Frühlingswetterlaunen?
Ist ja nicht einmal mehr ein Verlaß
Auf das untrüglichste Wetterglas!
Wer wird noch fragen: wie steht er,
Der wetterverkündende Barometer?
Der Schwernöther und treulose Verräther,
Der Leutanschmierer und Spatziererverführer, —
Mag er steigen, mag er sinken,
So will doch die warme Sonne nie blinken. —
Von allen heiligen Männern und Frauen,
Die im Himmel sitzen und das Wetter brauen,
Sind keine mehr an ihrem Platz
Als Pankraz, Servaz und Bonifaz;
Die haben von den andern Frommen
Das Wettermachen in Verding genommen.
Aber der Regent in diesem Jahr
Ist fürwahr der russische Zaar.
In Kabinetten und Wolken bläst der Wind aus Norden
Und selbst das Wetter ist kosakisch worden.
Und wenn sich der Wind nicht bald thut ändern,
So werden wir sammt und sonders zu Lappländern,
Saufen Fischthran und fahren mit Hunden spazieren,
Speisen isländisch Moos und Geißkäse von Rennthieren, —
Und ganz Europa wird mit Schein
Bald ein einziges großes Sibirien sein.

Schweizerische Dorfgeschichten.

Bauer: Warum setzisch an Mannehut uf, wenn Du de Hühnere underleisch?
Bäurin: Du Narr, weisch nit, daß es denn Tschuppelhühnli git?
Bauer: Do hättisch an Chommet sölle allegge. S'hät denn Chälbli oder Fühli gä. —

Aufruf an sämmtliche Häfeli-Schüler und Schülerinen

zur Gründung einer eidgenössischen Häfeli-Schule und eines Vereines für Häfelilogie.

Veröhrteste!

Der wahrhafte Mönsch kann nur dann in Wissenschaft und Esstheedick aufwachsen, sobald der und die Häfelischüler ihren wahren Standpunkt verstöhen und auf Organisation einer eidgenössischen Häfelischule hinarbeiten. Da ich much überall hindränke, wo Kunst gedeuht und Wüssenschaft, so erlaube ich mür auch, müt der an mür bekannten Bescheudenheit much als örsten Privetdozenten vorzuschlagen, wo ich mit dem früschen Hauche einer ungebrochenen Jugend beü Ihnen würgen würde. Meune Vorläsungen würden in literarischer Bezühung seun: Götz von Betterkingen von Götte, Don Carlos, Infanterist von Spanien, Omelet von Schecksbier. Stielistik für Besen, auch Beseologie genannt, verbunden mit der Krütik eingeräucherter Arbeiten, A, B, C, D clamation oder Kunst des schenen Vortrags, Lüteraturgeschichte aller Völker und Staaten. Zur Abwöchslung lese ich jeweilen im Sommer über das Zeutalter von Eduard und Kunigunde und im Winter über dasjönige von Kunigunde und Eduard. Aus der Musik: Ueber Zimmermanns Männerchor: Nun muß sich Alles, Alles wenden. Die Kunst nach der Anschauung von Eisele und Beisele.

Da ich auch in makulaturischen Arbeiten einen Ruf besitze, so würd beü düser Gelegenheit eine Subscription auf meüne gesammelten Schriften, die in söhr verschüdenen Blättern bereits erschünen sind und noch erscheünen, öröffnet. Nach eunem Jahre tritt der herabgesetzte Preis ein, was man Volksausgabe nönnt. Zur Empföhlung meiner gerinken Leustungen erlaupe ich mir auf diejenigen vortrefflichen Journale hinzuteiten, in wölchen meüne großen Freunde Högel und Schölling eine meine kühnsten Erwartungen übersteigende Aufnahme an den Tag gelegt haben. Zur Beseutigung des letzten Zweufels füge ich hinzu, daß ich auch Schüller und Götte, so wie auch Eduard und Kunignnde unter meune Freunde zählen würde, wenn sie das Glück gehapt hätten, die Zeut meuner Blüthe zu erlöpen. Da Düses nur die Schuld des dickischen Schicksals ist, so pütte ich, es ihnen nicht üpel zu nehmen.

Damit auch Laien von meunen Kenntnissen profütüren können, so sind alle Freunde der Häfelilogie ersucht, einen Häfeliverein zu bülden, dessen Präsident ich seun will und dessen öffentliche Correspondenz ich führe.

So möge nun unsere ueue Wüssenschaft gedeuhen. Wer Gutes und Scheenes will, ist mit uns

Dr. Schlecker
Privatdozent der Häfelischüler.

NB. Die von mür in verschüdene Blätter eingerückte Nachricht, daß die Universität Y. mich in Anerkönnung meiner Ver- und andern Dünste zum Dr. Hæf. ernannt habe, ist in Zweufel gezogen worden. Jedermann und Jedefrau, die daran zweufeln, sind daher ersucht, die betröffende Quittung von 200 Fr. bei mir einzusehen. Schließlich versichere ich das Universum, welches mich bis dahin so unverdünnter Waise getragen hat, meuner ungetheulten Huld.

Projekt-Programm

der Feierlichkeiten, welche bei der Ankunft der beiden neuen Mutzen in der Bundesstadt Bern stattfinden sollen.

1) Bei der Annäherung des hohen Paares, welche durch den Telegraphen zu melden ist, setzt sich der große Festzug in Bewegung und zwar in folgender Ordnung:

Voran die beiden kolossalen Steinmutzen des obern Thores; —

folgen dann die gußeisernen Mutzen des Erlachdenkmals, begleitet vom kleinen Mutze des Herzogs von Zähringen; —

hierauf sämmtliche ausgestopfte Mutze der städtischen Vögelbibliothek;

folgt der Tavärenmutz des hôtel de l'ours, begleitet von sämmtlichen Mitgliedern des Mutzenleists;

nach diesen als Ehrengast der Appenzellermutz, welcher durch den auf Befehl der dortigen Landsgemeinde in ein Bärenfell eingenähten Herrn Dr. Oertli repräsentirt wird;

kommen dann die Abgeordneten der hohen Bundesversammlung zum Zeichen der Freude der hohen Behörde über die Wiedereröffnung des einzigen anständigen öffentlichen Erholungsortes der Bundesstadt;

hinter diesen, von ähnlichen Gefühlen erfüllt, sämmtliche Häfelischüler der Bundesstadt, vom 1. bis 2. Jahr, mit ihren respekt. Kindermägden beritten, vom 4. bis 5. Jahr aber zu Fuß, jeder als Festzeichen einen Bärenmutzlebkuchen in der Hand tragend;

den Schluß bilden die metallenen, tönernen, hölzernen und chokoladenen Mutze aus sämmtlichen Kunst-, Schnitzwaaren-, Gvätter- und Zuckerzeugladen der Bundesstadt in vierzig Batallione eingetheilt.

2) Zur Feier des Tages sind die Spatzennester aus den Nasenlöchern des großen Christoffels wegzuräumen und dessen etwas ausgewaschene Uniform und Phisionomie mit frischer Oelfarbe anzustreichen; um keine der beiden politischen Parteien zu verletzen soll dessen rechte Seite schwarz und dessen linke Seite roth gemalt werden. Während des Durchmarschs des Festzugs wird der „alte Kerl" auf der Baßgeige spielen und zwar abwechselnd «zin zin rataplan» und den alten Bernermarsch.

3) Zum Festredner ist der berühmte weiße Schützenmutz bezeichnet, welcher das hohe Paar mit einer feierlichen Umarmung und passender Anrede zu bewillkommen hat. Es ist dafür zu sorgen, daß dem weißen Mutz vor abgehaltener Festrede weder Wein noch Schnaps verabreicht werde.

4) Bei einbrechender Dunkelheit wird die Stadt festlich illuminirt und sind die Partikularen aufzufordern, ihre Fenster mit bezüglichen Transparents zu versehen. Ueber der Rathhaustreppe ist ein von hinten glänzend beleuchtetes Tableau anfzustellen, worauf Papa Henry in herzlicher Umarmung mit einem schwarzen Mutzen zu sehen, mit der Inschrift:

«la confédération est au-dessus du Moutz, — aber darum keene Feendschaft nicht!"

5) Glänzendes Bankett im Gasthof zum Bären, welchem, nebst dem hohen Paare sämmtliche Theilnehmer am Festzug beiwohnen. Neben jedem vierbeinigen Gast wird ein zweibeiniger Platz nehmen und für die Bewirthung und Unterhaltung seines Nachbars Sorge tragen. Den Ehrenwein liefern die fünftausend Bärenwirthe des Kantons.

6) Nach eingetretener Polizeistunde begibt sich das hohe Paar in sein Palais vor dem Aarbergerthor, wo es vom Bärenwärter und den Wegglivverkäufern am Bärengraben empfangen wird, welche die Tanne mit farbigen Wachskerzchen, vergoldeten Nüßen und Lebkuchen auszustatten haben. Ein Ständchen der Murtner-Janitscharen-Musik schließt den festlichen Tag.

Feuilleton.

Diese Woche ist in Basel noch kein Postangestellter verhaftet worden.

Verloren: Die würtembergische Friedenstaube hat auf ihrem Fluge von von Zürich nach Bern den Oelzweig aus ihrem Schnabel verloren. Der ehrliche Finder erhält bei der Neuen Zürcher-Zeitung ein Trinkgeld.

Gespräche aus der Gegenwart.

Proben bildenden Anschauungsunterrichtes der modernen Volksschule.

Lehrer: Was ist unter dem Hause?
Kind: Der Keller.
Lehrer: Was ist in dem Keller?
Kind: Fässer.
Lehrer: Was ist in den Fässern?
Kind: Wein.
Lehrer: Was ist der Wein?
Kind: Ein geistliches Getränke.

Meier: Wie erklärst du die kalte Witterung dieses Frühjahrs?

Dreier: Ganz einfach! Unser Ländchen steckt ja ganz voll Central- und ähnlicher Eisenbahnaktien. Die stehen seit Merz alle tief unter Null. Was Wunders, daß es seither immer nur friert und schneit!

Meier: Jetzt begreife ich, warum man die Börse einen zuverlässigen Barometer nennt.

Meier: Warum wollen denn die Zofinger durchaus eine Bahn über den Striegel haben?

Dreier: Striegel sind für Rosse und Rößlein. Und Du begreifst doch, daß das Rößlein in Zofingen einen Striegel nöthig hat, wenn es sich einmal nicht mehr an den Postreisenden putzen kann.

Meier: Die Oesterreicher wollen die Lombardie mit Gewalt wieder in Brand haben.

Dreier: Wie so?

Meier: Haben ja fast ein halb Tausend tessinische Kaminfeger zum Land hinaus geschickt. Wer soll ihnen nun ihre Schornsteine rußen?

Dreier: Ist schon eine alte Geschichte, daß es Oesterreich mit dem Russen nicht so genau nimmt.

Meier: Könnte es aber schließlich theuer zu stehen kommen.

Briefkasten. J. N. in M. Ad. **I.**: Aehnliches schon da gewesen, — siehe Jahrgang 1852. Nr. 22 und 24. Werden nichts destoweniger gelegentlich mit Berufung auf den Apostel Paulus das Pikanteste benutzen. Ad. **II.** zu viel haut-gout. — K. in S. Zu persönlich; werden uns übrigens den Vogel merken. — An A. in L. Merci, wird benützt werden.

Soolbad Schweizerhalle.

Dieses Heilbad wird am 15. Mai eröffnet werden. Die überraschend günstigen Erfolge, welche dasselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens aufzuweisen hatte, lassen die Unterzeichnete hoffen, daß sich ihm auch in dieser Saison das Vertrauen der Aerzte zuwenden werde. Im vorigen Jahre suchten und fanden **128** Kurgäste Unterkommen in der Anstalt uud laut ärztlichem Bericht verließen zwei Dritttheile derselben völlig geheilt, die übrigen meist wesentlich gebessert und nur einige wenige gebrauchten die Kur ohne größern Erfolg. Am vorzüglichsten bewährte sich die Anstalt in Heilung von scrophulösen Rheumatismen, Flechten, chronischen Hautausschlägen, Urticaria, chronischen Augenleiden, Bleichsucht, Kniegeschwülsten, Lähmung, nervösen Leiden, fluor albus, Caries verschiedener Gelenke u. s. w.

Die ärztliche Leitung bleibt nach wie vor in den Händen des Herrn Dr. Jenni, welcher zu jeder Auskunft bereit ist. Anmeldungen sind an die Unterzeichnete zu richten, welche sich bestreben wird, durch sorgsame Verpflegung den Aufenthalt angenehm zu machen.

Schweizerhalle im Mai 1853. **Wittwe Brüderlin.**

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann, Sohn.**